

Stimmen zum Gesundheitswesen

Je höher ausgebildet, desto besser

«Die ganze Grundausbildung der Pflege sollte auf akademischem Niveau stattfinden, wie es in der Westschweiz seit sieben Jahren der Fall ist.» Dabei, so Ian Needham, Forschungsleiter am Institut für Angewandte Pflegewissenschaft an der Fachhochschule St. Gallen weiter, werde die Pflege nicht «verakademisiert», sondern qualitativ besser: «Je höher der Ausbildungsgrad der Pflegenden, desto tiefer die Rate von Sterblichkeit und Zusatzkrankheiten, beispielsweise nosokomialer [im Spital erworbener] Infektionen.» (bc)

Quelle: «Wir sind kein Think Tank, der sich Utopien ausdenkt.» Interview mit Ian Needham. In: *Competence* 6/2007.

Alternativen zum Hausarzt

Situativ Lösungen finden für den drohenden Hausärztemangel, diese Meinung vertritt Bundesrat Pascal Couchepin. Er will das Diagnosemonopol der Ärzte nicht aufheben, «aber man muss die Möglichkeiten diskutieren: ob Apotheker bei Bagatellfällen Rezepte ausstellen dürfen oder Krankenschwestern die Arbeit von Hausärzten übernehmen wie in Schweden». Das Letztere wäre eine Chance für die Hausärzte, findet Couchepin: «Sie [die Hausärzte] könnten einem kleinen Team von Krankenschwestern vorstehen, das die medizinische Erstversorgung in einzelnen Gemeinden übernimmt.» (bc)

Quelle: «Wir werden Lösungen für den Hausärzte-Mangel finden.» Interview mit Pascal Couchepin. In: *Beobachter*, 13/07, 25. Juni 2007.

Die Fortschrittsfalle

«Wenn ein Krebspatient mit einer neuen Methode geheilt werden kann, fallen nicht nur die Behandlungskosten an, sondern auch Gesundheitskosten im hohen Alter, das er sonst gar nicht erreicht hätte. Mit jeder Verbesserung der Krankheitsbekämpfung kommen also überproportional mehr Kosten auf uns zu.» Reto Guetg, Vertrauensarzt von Santé-suisse, bezeichnet dies als die klassische Fortschrittsfalle. Annemarie Kesselring, Professorin für Pflegewissenschaft, weist dabei auf einen weiteren Aspekt hin: den politischen Trend, die anschliessende Pflege der gerette-

ten Menschen und deren Bezahlung vorwiegend als Privatsache zu behandeln. (bc)

Quellen: «Es darf nicht sein, dass nur noch bei der Aussicht auf hohe Profite geforscht wird.» Interview von Peter Kraft mit Reto Guetg. In: *Infosantésuisse*, Nr. 6, Juni 2007. Und: «Der Gesundheit von pflegenden Angehörigen die gleiche Aufmerksamkeit schenken wie der Gesundheit von Patientinnen und Patienten». Interview von Christa Lanzicher mit Annemarie Kesselring. In: *Schauplatz Spitex* Nr. 3, Juni 2007.

Qualität im Alters- und Pflegeheim

Verdichtung im Altersheim meint, dass immer mehr pflegebedürftige ältere Menschen im Heim leben und der Anteil der selbstständigen Bewohner sinkt. Die milieutherapeutische Betreuung, das sind gegenseitige kleine Hilfeleistungen, nimmt dabei ab, was die Kosten im Heim deutlich ansteigen lässt. Noldi Hess, Leiter eines Alters- und Pflegeheims in Rothenburg LU, dazu: «Wir können also die heutige Qualität zum gleichen Preis gar nicht mehr halten, weil der Ausgleich durch das Personal bei der erklärten Verdichtung mehr Ressourcen bindet, ohne damit eine bessere Qualität zu generieren.» (bc)

Quelle: «Der Markt bestimmt die Pflegequalität». Interview von Robert Hansen mit Noldi Hess. In: *Curaviva* 6/2007.

Aufholbedarf in Palliative Care

Die Schweiz sei sehr rückständig in der Palliative Care, welche bei fortgeschrittenen unheilbaren Krankheiten die Lebensqualität in den Vordergrund stellt. Steffen Eychmüller, Co-Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung, erklärt: «Uns fehlen vor allem eine systematische Aus- und Weiterbildung», dies sowohl bei den Medizinerinnen als auch in Psychologie und Seelsorge. Grossen Aufholbedarf in Palliative Care haben insbesondere Institutionen wie Universitäts- und Kantonsspitäler, wo Heilen und Wettbewerb im Vordergrund stehen, so Eychmüller. Die Kantone Genf, Waadt und Tessin seien Vorreiter in der Schweiz. International haben England, Deutschland, Italien, Spanien und Kanada Palliative Care systematisch im Gesundheitswesen verankert. Am 6. Oktober ist Welt-Palliative-Care-Tag. (bc)

Quellen: «Ich betrachte die Schweiz als sehr rückständig.» Interview von Elisabeth Rizzi mit Steffen Eychmüller. In: *Curaviva* 7-8/2007. Und: www.palliative.ch; www.pallnetz.ch.